

Tagesbote für Untersteiermark.

Pränumerationspreis für Marburg:
Monatlich fl. 70 kr.
Vierteljährig „ 10 „
Zustellung monatlich „ 15 „
Einzeln Nummern 4 kr.

Organ der liberalen Partei.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Manuscripte werden nicht zurück gegeben.

Pränumerationspreis mit Post:
Monatlich 1 Gulden.
Vierteljährig „ 3 „
Ganzjährig „ 12 „
Inserationsgebühren 6 kr. pr. Zeile.

N^o. 148.

Marburg, Freitag 7. Oktober 1870.

IX. Jahrgang

Die Verfassungstreuen und das Ministerium.

Der parlamentarische Kampf, welcher in dem Reichsrathe und außerhalb desselben geführt wird, um zu beweisen, wie die gegenwärtige zwar dem Anscheine nach der Verfassung Rechnung tragende Gebahrung des Ministeriums nicht darnach angeht, Sympathien für dasselbe zu erregen, sondern im Gegentheile alle Gemüther der wahren Verfassungsfreunde demselben zu entfremden, wird natürlich in von der Regierung erhaltenen Blättern aufgenommen, und da ist es vor Allem „Warrens Korrespondenz“, welche sich um das Ministerium Potocky mit großem Eifer annimmt und hiebei gelegentlich alle, welche demselben nicht lobhudeln, mit Roth bewirft.

Hierbei bleibt sie natürlich nicht bei der Wahrheit, denn mit derselben könnte sie nicht siegen, sondern verdreht ganz nach Belieben dieß und jenes, wie es gerade für ihren Zweck nothwendig ist. So sagt sie: „Die sogenannte verfassungsmäßige Partei proklamirt ungescheut in ihren Organen, daß Cisleithanien den Deutschen gehöre, nicht etwa weil dieselben eine verfassungsmäßige Mehrheit besäßen, sondern weil ihre Stammesbrüder in Sedan und anderwärts Kriegsglück gehabt hatten.“

Auf eine solche infame Beschuldigung zu antworten ist zwar eigentlich überflüssig, weil die „Offiziöse“ doch nie den Beweis der Wahrheit für ihre Behauptung anstrengen könnte, wir wollen aber doch hier bemerken, daß, wenn die Deutschen sich jetzt mehr als je in Oesterreich rühren, die Ursache einzig und allein darin gelegen ist, daß sie sich von solchen Völkerslämmen nicht majorisiren lassen wollen und können, welche den Verfall Oesterreichs gepredigt, welche an Bildung und geistig-moralischem Einflusse ihnen nachstehen, welche nur durch künstliche Machinationen einer gerne im Trüben fischenden inneren Politik und abgethaner Regierungssysteme austauschten und nun unterstützt durch oft sehr unmoralische Mittel als Helfershelfer der Reaktion und des Ultramontanismus freilich oft unbewußt die Deutschen anlämpfen, weil diese für den gesetz- und verfassungsmäßigen Fortschritt sind.

„Die deutsche Partei“ sagt die Korrespondenz weiter, „möchte nicht allein regieren, wenn die Mehrheit der Abgeordneten sich zu ihrer Farbe bekennt; wenn sie sich in der Minderheit befindet, so erhebt sie ähnliche Präensionen und schilt diejenigen Verräther, welche es verschuldet haben, daß ihre Macht nicht eine größere ist.“

Hat die Verfassungspartei zu letzterem Vorwurfe nicht Recht, wenn sie die oft unlauteren Mittel durchschaut, durch welche nicht nur ihr die natürliche Unterstützung genommen, sondern auch ihrer ehrlichen Ueberzeugung nach die Existenz des Zusammenhanges Oesterreichs in Frage gestellt wird?

Die offiziöse Korrespondenz vergleicht nun die vermittelnden Bestrebungen des Ministeriums Potocky mit einem Parteiministerium und lobhudelt natürlich dem ersteren, schiebt aber das Mißlingen der Pläne desselben den politischen Parteien in die Schuhe und rückt mit einem anerkennenswerthen Stücke Wahrheit hervor, indem sie sagt:

„Das aber ist unsere Ueberzeugung, daß ohne eine solche Uebereinkunft die beiden Parteien nur dazu beitragen würden, um das parlamentarische System ad absurdum zu führen. Wenn als Preis für dasselbe ein nie zu beseitigender Unfriede gezahlt werden müßte; wenn jede

Partei sich nur dann zur Verfassung bekennen will, falls sie ihr die Herrschaft in die Hände gibt; wenn die Minoritäten im Abgeordnetenhaus stets auf dem Sprunge stehen, daselbe durch das Verlassen ihrer Sitze beschlußunfähig zu machen — so wäre die Verfassung für den Staat nur ein Mittel zu dessen Sprengung, eine Maschine, welche eine Partei zum Tyrannen, die andere zum Sklaven machte, ein Fluch und ein nationales Unglück.“

Das jetzige Cabinet repräsentirt das Bestreben, die Verfassung, welche heute durch die Feindschaft der Parteien zu keiner heilsamen Funktion gebracht werden kann, zu einer Wahrheit zu machen.

Statt einer Unterjochung einer Partei durch die andere, will sie die Verständigung zwischen beiden herbeiführen. Es mag sein, daß sie in diesem Bestreben scheitert, aber geschehe dies, so würden die Freunde des Staates, diejenigen, denen das allgemeine Wohl mehr am Herzen liegt, als die Herrschaft einer einzelnen Partei, keinen besonderen Grund zum Frohlocken haben.“

Also eine Drohung und zwar eine Drohung von mehr Bedeutung, als man für den ersten Augenblick dahinter suchen würde. Für etwaige Maßregelungen, ja für die eventuelle Aufhebung des Parlamentarismus, der in gewissen Kreisen noch immer seine unversöhnlichen Feinde hat, soll die verfassungstreue Partei verantwortlich gemacht werden, ja wir wollen noch weiter schließen, es scheint beinahe als ob diese parlamentarischen Kämpfe, dieses natürliche Ringen nach Suprematie und Widerstreben gegen unnatürliche Unterjochung eigens angelegt wären, um den Parlamentarismus ad absurdum zu führen und der Mit- und Nachwelt sagen zu können: „Seht, das österreichische Volk ist selbst für diesen Schein von Freiheit nicht reif genug, versuchen wir es wieder einmal mit dem Absolutismus!“

Doch möge sich die Regierung nicht täuschen, diese durch sie in den officiösen Blättern verbreiteten Ansichten werden weder die verfassungstreuen Deutschen veranlassen von ihren, als zum Wohle Oesterreichs nothwendig erachteten Ansichten abzustehen, noch in ihnen die Furcht aufkommen lassen, daß, sollten sie auch jetzt parlamentarischen Kunststücken unterliegen, sie nicht gleich dem Phönix zum Heile Oesterreichs wiedererstehen würden.

Zeitungsschau.

Die „Politik“ bespricht die Rüstungen Rußlands; indem sie zugleich das Bestreben der Wiener Offiziösen, dieselben in Abrede zu stellen, lächerlich macht, äußert sie sich dahin, daß solche bestehen, ein unmittelbares Eingreifen Rußlands in die Aktion aber nicht zu befürchten sei, nachdem der günstigste Moment zu aggressivem Vorgehen im Oriente, der Beginn des deutsch-französischen Krieges, versäumt wurde. Damit solle jedoch nicht gesagt sein, daß Rußland für gewisse Fälle, die in nächster Nähe stehen können, auf eine politische Aktion verzichtet habe. Obgleich von Preußen der Grundsatz aufgestellt wurde, daß der auf Preußen und Frankreich lokalisirte Krieg durch einen auf beide Staaten lokalisirten Friedensschluß beendet werden müsse, werde sich Preußen mit der von Rußland ausgehenden Idee eines Kongresses vertraut machen müssen; denn Rußland könne der Machtverschiebung, welche durch die deutschen Siege bewirkt wurde, nicht gleichgültig zusehen; es sei für Rußland eine Lebensfrage, ob der Schwerpunkt der europäischen Politik von Paris

nach Berlin verlegt werde. Das Begehren Rußlands von den Fesseln des Pariserfriedens befreit zu werden und die ausgesprochene Absicht zu diesem Zwecke die Berufung eines Kongresses zu beantragen, findet die „Politik“ vollkommen gerechtfertigt. Gortschakoff sei verpflichtet, trotz der in Hofkreisen für Deutschland herrschenden Sympathien den Antipathien der Russen als Sklaven gegen den Germanismus Rechnung zu tragen. Rußlands Interesse fordere gebieterisch die Situation gleich im Beginne des sich entwickelnden politischen Kampfes zu seinen Gunsten auszubuten und dem slavischen Elemente möglichst große Vortheile zu erringen, es sei daher verpflichtet der deutschen Frage die slavische gegenüberzustellen und deren gleichzeitige Austragung auf einem Kongresse zu begehren.

Das „Vaterland“ macht der Regierung den Vorwurf, den Mangel an Staatsklugheit durch Pffiffigkeit ersetzen zu wollen. Aus Mangel an Staatsklugheit habe die Regierung bei den Neuwahlen für die Landtage nicht betont, daß der Ausgleich mit Böhmen für Oesterreich eine Lebensfrage, aus Mangel an Staatsklugheit habe sie verabsäumt um jeden Preis der Ausgleichspartei in Mähren, Oberösterreich und Steiermark die Oberhand zu verschaffen. Nach der Ansicht des „Vaterlandes“ gibt es außer der zentralistisch-liberalen Klique Niemanden in Oesterreich, der nicht zur Ausgleichspartei gehöre. (Wir können mit Befriedigung konstatiren, daß diese Bemerkung des Organes der Junkerpartei eine kolossale Aufschneideri ist, denn die sogenannte Klique repräsentirt, dem Himmel sei gedankt, noch immer die Majorität der denkenden Bevölkerung Oesterreichs. Anm. d. Red.) Die Pffiffigkeit kalkulirt jetzt folgendermaßen. Der Prager Landtag wird nicht aufgelöst, dagegen direkte Wahlen in Böhmen ausgeschrieben; in Folge dessen erhalten die „Centralisten“ ihren kompletten Reichsrath, die Ungarn ihre cisleithanische Delegation, während die Böhmen ihren Landtag behalten, diese Berechnung werde sich aber als falsch erweisen, denn die Verfassungspartei werde die Regierung übernehmen (möge das „Vaterland“ sich diesmal als guter Prophet bewähren. A. d. R.) und den böhmischen Landtag auflösen, die Ungarn werden fragen, wer Böhmen vertrete, die Direkten im Reichsrathe oder der Landtag und werden die Legalität der Delegation in Frage stellen und die Böhmen werden gegen den ganzen Vorgang Protest erheben. Die Verfassungswirren hingegen bleiben in ihrer alten Schrofheit. Das „Vaterland“ schließt mit den Worten: „Ein Königreich für einen Staatsmann.“

Die „Presse“ eröffnet einen Cirkus von Artikeln über böhmisches Staatsrecht. Der Verfasser erörtert die Inkonsequenzen, deren sich die staatsrechtliche Opposition schuldig gemacht, bevor sie zu ihrem jetzigen Prinzipie: „Festhalten am Aprilpatente vom Jahre 1848 und am Oktoberdiplom“ gelangte. Es wird im Verlaufe der Besprechung der Nachweis geführt, daß das Aprilpatent eine Dekretirung reaktionären Inhaltes, auf einen außerungarischen Reichsrath hinweise, den die Böhmen doch so energisch bekämpfen, während das Oktoberdiplom ebenfalls eine Reichsvertretung, jedoch mit sehr beschränktem Wirkungskreise voraussetzt. — Die Opposition komme somit abermals mit sich selbst in Widerspruch.

Die „Neue Fr. Presse“ schließt aus dem Fiasko des Ministeriums gegenüber dem böhmischen Landtage, daß die Behauptung der Verfassungspartei, mit jenen Leuten sei nichts anzufangen, sich glänzend gerechtfertigt habe; sie plaidirt

für Auflösung des böhmischen Landtages, ohne welche die Ausschreibung direkter Wahlen eine halbe Maßregel ist, indem die Frage dadurch gestellt werde, wer von beiden, die Direkten im Reichsrathe oder der Landtag die öffentliche Meinung Böhmens repräsentire. Das Ministerium möge sich entweder der liberalistischen Partei anschließen, oder der Verfassungspartei auf das beliebte Schaukelsystem aber endlich verzichten.

Der „Bänderer“ erblickt in der Annahme einer Civilliste von Seite des Papstes aus den italienischen Regierungsklassen die definitive Lösung der römischen Frage, indem der Papst somit den jetzigen Zustand akzeptirt habe. Nachdem ein Monarch von dem Anderen keine Befolgung annehmen könne und werde, so involvire die Annahme jener 50.000 Thaler unter dem Titel einer Civilliste durch den Papst zugleich den Verzicht auf die weltliche Herrschaft; hiemit sei auch nunmehr der Protest gegen die Besitzergreifung Roms durch Viktor Emmanuel erledigt; übrigens sind solche Proteste höchstens schätzbare Material für künftige Forscher nach obsoleten Aftensünden.

Das „Neue W. Tagblatt“ berichtet von Friedensverhandlungen, welche mit Aussicht auf Erfolg von der französischen Regierung mit dem deutschen Hauptquartiere eingeleitet wurden. Sobald in Frankreich die Ueberzeugung Raum gewinnt, daß fernerer Widerstand nutzlos ist, sobald Bismarck halbwegs milde Bedingungen stellt, sei der Friede möglich; unmöglich sei nur die Reintegrirung Napoleons.

Parlamentarisches.

Die Adresskommission des Herrenhauses nahm gestern unter dem Vorsitze des Obmannes Ritter v. Schmerling ihre Beratungen wieder auf; die Vertagung derselben hatte ihren Grund darin, daß die Kommission abwarten wollte, wie sich die Frage der Reichsrathsbescheidung durch Böhmen gestalten werde.

Fürst Schwarzenberg, Graf Rechberg und Fürst Jablonowsky plaidirten für einen weiteren Aufschub der Vertagung des Adressenwurfes; nachher Fürst Auersperg, Frh. v. Lichtenfels, die Hofräthe v. Unger und v. Arneth dagegen gegryphen, wurde die Vertagung abgelehnt und beschlossen in die Generaldebatte einzugehen.

In der Generaldebatte wurde die von der Regierung innegehaltene Politik vom Fürsten Karlos Auersperg, dem Freiherrn v. Lichtenfels und dem Hofrath Unger einer abfälligen Kritik unterzogen.

Da keiner der Minister anwesend war, um die Absätze der Thronrede zu vertheidigen, beantragte man eine Spezialdebatte des Adressenwurfes zu verschieben, und den Ministerpräsidenten zu der nächsten Vertagung einzuladen. Dieser Antrag wurde dahin abgelehnt, daß man den Adressenwurf durchlas, um jene Fragen zu präzisiren, die an die Regierung gerichtet werden sollen.

Sicherem Vernehmen nach liegt es in der Absicht der Adresskommission, ihre Arbeit noch in dieser Woche zu beenden, so zwar daß bereits in der nächsten Woche die Verhandlung über die Adresse im Plenum des Herrenhauses stattfinden kann, falls nicht die Thätigkeit der Kommission und des Herrenhauses selbst durch eine Vertagung des Reichsrathes hinausgeschoben werden sollte.

Uebrigens ist noch nicht bestimmt, ob bloß das Abgeordnetenhaus vertagt wird und das Herrenhaus in der Fortsetzung seiner Verhandlungen nicht unterbrochen wird.

Der böhmische Landtag hielt am 5. Okt. die lang erwartete Sitzung. Auf der Tagesordnung stand die Vertagung einer Adresse an die Krone als Antwort auf das Reskript.

Vor in die Verhandlung eingegangen wird erklärt Dr. Ferstl im Namen der Deutschen, an etwaigen Debatten, durch welche die verfassungsmäßige Vornahme der Reichsrathswahlen in Frage gestellt werden sollte, sich nicht zu betheiligen.

Hierauf ergreift St. Leo Thun als Berichterstatter der Majorität das Wort, um in einer ungemein pietistisch gehaltenen Rede, welche häufig die Heiterkeit der linken Seite des Hauses erregt, den Standpunkt der Majorität klarzulegen. Er meint, der Adel, dessen Stellung die Botschaft begründet (sic!), empfinde schmerzlicher als andere

Stände die Ablehnung des kaiserlichen Wunsches nach Bescheidung des Reichsrathes.

Thun erörtert die Wünsche der Czechen nach Berücksichtigung ihrer Nationalität; daß dieselben unberücksichtigt blieben, beweisen die Postrezepte, welche obgleich mit deutschem und czechischem Texte versehen, meist in ersterer Sprache ausgefüllt werden (allgemeine Heiterkeit links).

Rebner meint, das Verhältniß Böhmens sei jenem Ungarns vor dem Ausgleich gleich und nur in dem Punkte verschieden, daß Ungarn die Auflösung der Kraft der Gesamtmonarchie wollte, während die Majorität des böhmischen Landtages eine Verbesserung anstrebe, insofern der Ausgleich mit Böhmen die Macht der Monarchie stärke.

Thun kritisiert im weiteren Verlaufe in herausfordernder Weise die Thätigkeit des Bürgerministeriums, indem er Fälle von Verletzungen der Sprachgleichberechtigung aufzählt, und schließt in czechischer Sprache mit dem Chronisten Balbin, indem er den heiligen Wenzel anruft, er möge dem Lande seinen alten Ruhm wiedergeben.

Der Regierungsvertreter Hofrath Neubauer (czechisch) betont die Willfährigkeit der Regierung, den Czechen möglichst entgegenzukommen, was jedoch nur auf dem Boden der Verfassung geschehen könne, und schließt mit der Aufforderung zur Vornahme der Reichsrathswahlen. (Widerspruch rechts.)

Statthalter Fürst Mensdorff setzt die Nothwendigkeit einer Einigkeit bei der jetzigen Lage Europas auseinander.

Die Verantwortlichkeit wäre groß, wenn Ereignisse die ungeeinigte Monarchie überraschen sollten. Die Regierung wird alle Volksstämme gleich berücksichtigen, alle gerechten Ansprüche beachten.

Aber eine Verständigung auf einem anderen als auf dem Wege der Verfassung sei unmöglich; es hieße dies dem Monarchen zumuthen, seinem gegebenen Worte entgegenzuhandeln. (Bravo links.) Das kaiserliche Reskript fordere wiederholt zur Bescheidung des Reichsrathes auf; diese wiederholte Aufforderung zeuge von dem großen Gewichte, welches Sr. Majestät darauf legt. Der Statthalter wendet sich an den bewährten patriotischen Sinn und fordert den Landtag auf, dem Rufe des Kaisers zu folgen.

St. Leo Thun repliziert in längerer Rede; ein Ausgleich sei möglich, der nicht ausdrücklich verfassungswidrig sei und die Krone nicht vorbrüchig machen werde; er beantragt die Annahme der Adresse.

Der Minoritätsantrag, die Reichsrathswahlen vorzunehmen, wird bei namentlicher Abstimmung mit 142 gegen 73 Stimmen verworfen. Die Deutschen entfernen sich hierauf aus dem Landtagssaale. Die Adresse wird von den Großgrundbesitzern und den Czechen einstimmig angenommen. Dieselbe wird geschäftsordnungsmäßig dem Statthalter zur Ueberreichung an Sr. Majestät den Kaiser übergeben werden.

Der Oberst-Landmarschall theilt mit, daß der Statthalter ihn im a. h. Auftrage aufgefordert habe, den Landtag bis auf Weiteres zu vertagen, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Die Sitzung des Ausschusses für den Dr. Neubauer'schen Vertagungsantrag, welche für den 5. angesetzt war, fand nicht statt.

Politische Uebersicht.

Inland.

Die Gerüchte über Ministerveränderungen scheinen sich nicht zu bestätigen; zum Statthalter wurde für Tirol Graf Lodron; für Kärnten Hofrath Esch zu Landespräsidenten; für die Bukowina Freiherr v. Pino; für Schlesien von Summer zu Landespräsidenten ernannt. Es bleibt somit nur der Statthalterposten von Währen vakant.

Zahlreiche Symptome lassen erkennen, daß unter dem Schutze der gegenwärtigen Regierung ein sehr energischer Kampf gegen das Deutschthum geführt wird. Alle Anzeichen deuten auf die Tendenz hin, die deutsche Sprache systematisch zu unterdrücken. In Prag hat man die mit der Kleinfürstener Musterhauptschule verbundene deutsche Unter-Realsschule aufgehoben. Dabei war man so rücksichtslos, daß von der Auflösung dieser Unter-Realsschule nirgends eine vorhergängige Ankündi-

gung geschah und Eltern und Schüler erst im letzten Augenblicke von derselben Kunde erhielten. Die Folge davon war, daß an der k. k. Ober-Realsschule in der Neustadt ein massenhafter Andrang von Schülern sich geltend machte, so daß diese nicht im Stande war, all den Besuchern um Aufnahme zu genügen. Hunderte von Schülern, die sich gemeldet hatten mußten abgewiesen werden.

Von den Versuchen, die Grazer Universität zu slavifiren, ist schon gesprochen worden. Daß es vorläufig beim Willen geblieben, verdankt Graz nur dem Zufalle, daß zu der zu gründenden slavischen Hochschule die Professoren nicht aufzutreiben sind.

Dagegen hat die slavische Kultur in Krain ein Unter-Gymnasium erobert. Das Krainburger Unter-Gymnasium wird in ein Real-Gymnasium mit slovenischer Unterrichtssprache umgewandelt werden.

Ueber die Stimmung des Volkes bezüglich dieser Unterrichtsreform am Krainburger Gymnasium berichtet ein Korrespondent der amtlichen „Salzburger Zeitung“, daß unter der Landbevölkerung große Mißstimmung herrsche, und daß man mehrfach Aeußerungen höre, es sei gut, daß die Bahn nach Kärnten bald ausgebaut werde, denn dann könne man leicht die Kinder an das deutsche Gymnasium nach Klagenfurt schicken.

Geradezu himmelschreiend ist die Aufhebung der k. k. Unter-Realsschule in Triest. Der deutschen Bevölkerung Triests wird dadurch die einzige öffentliche deutsche Realschule entzogen, denn die Schule der Protestanten, welche sich in Triest befindet, ist gänzlich aus Privatmitteln erhalten.

Diese Angriffe gegen das Deutschthum kommen in den meisten Fällen vom Ministerium, und man muß zugeben, daß die Streiche gut geführt sind, sie treffen die Wurzel des deutschen Wesens, die deutschen Schulen. Das Werkzeug dieser deutsch-feindlichen Unternehmungen ist der Abgeordnete eines spezifisch deutschen Bezirkes der deutschen Steiermark, der Unterrichtsminister Strömayer. Diese Thatfache spricht deutlich genug.

Ausland.

Aus Berlin wird berichtet, daß bei Freiberg im Breisgau eine Reservearmee aufgestellt wird, man scheint somit das Ende des Krieges noch nicht als bevorstehend zu betrachten.

Der Anschluß des Südens pure et simple an den Nordbund scheint auf Grund des § 79 der Verfassung des Nordbundes, in welchem dieser Fall vorgesehen ist, als gewiß; Württemberg, Baden und Hessen erhoben keine Schwierigkeiten, auch Baiern wird sein Bedenken fallen lassen. Delbrück ist ins große Hauptquartier abgegangen, um über die bis jetzt bezüglich der deutschen Frage geführten Verhandlungen zu berichten. Das Generalgouvernement für Elsaß hat seinen Sitz in Straßburg genommen.

Aus London wird berichtet, daß die „Situation“, Organ des Kaisers Napoleon III. ein Manifest veröffentlicht, in welchem derselbe die Einführung der Republik befragt, welche die National-Vertheidigung paralysirt. Er kritisiert die Schritte Favre's und deutet eine Lösung der Krise an, die in der Versöhnung Frankreichs und Deutschlands auf Grundlage einer Entschädigung, einer Demolirung der Festungen und der napoleonischen Restauration bestehe. Er schließt damit, indem er sagt, wenn diese Lösung eintrete, so würde der Krieg gedient haben, Frankreich über die Gefahr einer Spaltung der Parteien aufzuklären, sowie über die Nothwendigkeit, seine Wohlfahrt in der unverletzlichen Achtung seiner Institutionen zu suchen. — Daily News und Daily Telegraph tadeln das Manifest lebhaft.

Aus Bukarest meldet man die Abreise des österreichischen Agenten Frh. v. Pottenburg nach Wien. Auf eine Anfrage des dortigen russischen Generalkonsuls dementirte der Generalgouverneur von Odessa die Nachricht von russischen Truppen-Ansammlungen in Bessarabien (Werden deshalb wohl richtig sein.)

Aus Florenz wird die Ankunft Thiers signalisirt. Der heilige Vater hat die erste Rate per 50.000 Thlr. seiner Civilliste, welche ihm der italienische Finanzminister auszahlte, angenommen. Uebrigens soll er sich auch der besten Gesundheit erfreuen und sich in die neue Stellung ganz prächtig hineinfinden. In der Provinz Viterbo stimmten 14.207 Wähler mit ja, 228 mit nein: in der

Provinz Grosinone 25.536 mit ja und 271 mit nein; es ist das Abstimmungsergebnis somit glänzend zu nennen.

Aus Lissabon berichtet man von fortgesetzten Unterhandlungen, um Don Fernando zur Uebnahme der Krone Spaniens zu bewegen.

Vom Ariege

Ruhig, ohne bedeutendes Aufsehen hat sich die deutsche Armee fast ganz an die Mauern von Paris begeben, zwischen ihr und den Barrieren von Paris ist kein Fort mehr.

Die Radomontaden, welche die Franzosen in die Welt hinausposaunen, sind durch den Voireübergang der Deutschen als das Lächerlichste dargestellt worden, was je im Artikel Großsprecherei geleistet wurde. Seit dem Falle Straßburgs ist die Macht der Vertheidigung gänzlich gebrochen.

Die dritte und die süddeutsche Reservearmee soll ihren Marsch auf Lyon richten, um auch diese Stadt und deren Rajon in Besitz zu nehmen.

Die Deutschen bewegen sich vollkommen frei im Lande und werden auch hier und da kleine Konvois von Mobilgarden abgefangen, so sind dies nur vereinzelte Erscheinungen, ja man soll die Absicht haben, auch die Seehäfen zu okkupiren, was bei der Vertrauensseligkeit der Franzosen keine Riesearbeit wäre, da die Hafenstädte gegen die Landseite hin fast keinen Schutz haben, mögen sie an der Seeseite noch so sehr befestigt sein.

Marburger- und Provinzial-Nachrichten.

Marburg, 7. Oktober.

(Herr Bürgermeister Bencalari) soll auf seine Stelle resignirt haben.

(Volkshilfsverein.) Die Vereinsmitglieder werden hiemit aufmerksam gemacht, daß Karten für 50pStge. Fahrpreidermäßigung zur Vereinsversammlung vom 9. Oktober bei Herrn Tombaslo zu erheben sind.

(Kollegiengelder an den Universitäten.) Dieselben sind laut einer Verordnung des Unterrichtsministeriums auf Grund a. h. Ermächtigung erlassen, vom Schuljahre 1870—71 angefangen antizipando zu entrichten.

(Schul- u. Unterrichtsordnung.) Diese Verordnung des Unterrichtsministeriums vom 20. August 1870 ist in dem am 4. Okt. ausgegebenen Landesgesetz- und Verordnungs-Blatte für Steiermark, Nr. XVI., enthalten.

(Theaternachricht.) Montag den 10. Oktober wird Hr. Banius zu ihrer Benefice „Maria Stuart“ von Friedrich v. Schiller geben. Wir wünschen ihr ein volles Haus als Anerkennung ihres eifrigen Bestrebens.

(Theater.) Die komische Oper „Orpheus in der Unterwelt“ von Offenbach, welche seit mehreren Jahren hier nicht zur Aufführung gelangt war, wurde gestern vor einem überfüllten Hause gegeben. Der Text derselben war durch mitunter gelungene lokale und politische Extempores gewürzt und gefiel besonders eine neue Strophe des „Hans Styr“, welche den Kaiser Napoleon behandelte. Doch verhielt sich das Publikum verhältnismäßig sehr lau, und auch ganz natürlich, weil der gefangliche Theil zumeist eher etwas anderes als Applaus verdient hätte, denn einen solchen stimmlosen Orpheus haben wir noch nicht gehört. Die Solos des Jupiters entzogen sich meist durch ihren stillen Vortrag der Beurtheilung, an die Entreelieder im 2. Bilde, welche Hebe, Cupido und Mars zu singen hatten, legen wir auch den mildsten Maßstab an, wenn wir sie ignoriren, nur Diana (Hr. Talmar) trug ihre Solopiecen anständig vor und das Ehepaar Parth (Pluto und Euridice) verdienen alles Lob für ihre Leistungen, konnten aber bei dem schauerlichen Ensemble nicht durchdringen. Eine solche Oper kann nur dann einem Publikum geboten werden, wenn man die Kräfte dazu besitzt; z. B. Hebe ist keine Kinderrolle und ohne Stimme kann Niemand singen. Dieses Offenbach'sche Werk wurde hier früher in einer viel entsprechenderen Weise aufgeführt; wir sind überzeugt, daß der angenehme Eindruck, der manchen Theaterbesuchern noch in Erinnerung, durch die gestrige Vorstellung sehr abgeschwächt wurde. Zu loben wäre nur die Ausstattung, welche recht anständig war.

Gerichtshalle.

(Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe). Angeklagt ist dieses Verbrechen vor dem Landesgerichte Prag Josef Bacatko, ein 28jähriger Häusler aus Ruchlena, der, wie er selbst gesteht, nur schlecht lesen und gar nicht schreiben kann.

Bisher hatte er mit den Gerichten nur wegen unbedeutender Walddiebstähle zu thun gehabt, — daß er einmal unter die politischen Märtyrer seines Heimatlandes eingereiht werden sollte, durfte ihm auch im Traume nicht eingefallen sein. Und doch kam es so.

Am 20. Februar d. J. wurde in Ruchlena eine Bauernhochzeit nach Landesfeste im Wirthshause gefeiert, und Bacatko war auch dabei. Er vermaß sich sogar, am Honorationstisch Platz zu nehmen, was ihm gewaltig verüßelt wurde. Es entspann sich eine gereizte Unterhaltung, in deren Verlaufe Bacatko folgenden Ausspruch that:

„Ich kann auch einen Herrn machen, ohne-dies haben wir Alle zusammen nichts. Wenn die hohe Regierung und der Kaiser es zugeben, daß der Staat Schulden aufnehmen und dann Bankrott machen kann, so kann ich auch Schulden machen, ohne daß ich sie zu zahlen brauche!“

Der Ortschullehrer Bonifaz Hujer, der diese Worte hörte, unternahm es, die beleidigte Ehre des Honorationstisches zu rächen, und erstattete die Strafanzeige bei dem Bezirksgerichte in Semil. Der Fall wurde an das Landes- als Strafgericht geleitet, welches gegen Bacatko die Anklage wegen des Verbrechens der öffentlichen Ruhestörung erließ und denselben zum Zwöckentlichen schweren Kerker verurtheilte. Der Verurtheilte erklärt, die Strafe sogleich antreten zu wollen.

Geschäfts-Zeitung.

(Finanzielles.) Offiziös wird bereits auf die bevorstehenden Finanzoperationen vorbereitet. Die Def. Korr. erklärt nämlich, daß „die Nachrichten, welche das Erforderniß des Reichs-Finanzministeriums auf etwa 52 Millionen Gulden angeben, der Wahrheit am nächsten kommen.“ Unter Erforderniß ist das Defizit oder Extraordinarium zu verstehen. Nach allem, was bisher hierüber bekannt wurde, repräsentiren die 52 Millionen Gulden jenen Betrag, um welchen das Budget der Delegationen, die Nachtragsforderung mit eingeschlossen, das vorjährige übertreffen wird und welche eben deshalb im Wege einer Finanz-Operation, sei es vom Reiche aus oder von den zwei Reichstheilen, beschafft werden muß. In Betreff dieser Beschaffung wird neuerdings versichert, daß über die Art derselben bis zur Stunde nichts festgesetzt ist.

(Berichtigung.) In dem in der gestrigen Nummer u. Bl. über Prämierungen gebrachten Berichte soll es heißen: Fr. v. Slog 40 fl. in Silber; für landwirthschaftliche Kollektivausstellungen erhielten Bronze-Medaillen Herr Brandstetter und Tscholnig, sowie Graf Ferd. Brandis.

Beuiletou.

Im Waldschloß.

Eine Geschichte
von
Wilhelm Städe.
V.

Ihr einziges Kind, ein kleines Mädchen von etwa vier Jahren, verdiente es, der Abgott der Eltern und der Liebling eines jeden zu sein, der mit diesem lieblichen kleinen Wesen eine halbe Stunde verplaudern mochte.

Dazu waren ihre Besizungen ausgedehnt und reich, ihre Stellung war die unabhängigste von der Welt, — kurz, es war alles da, was man zum vollsten Glück für nothwendig hält.

Am schönsten aber von Allem erschien mir das Verhältniß der Gatten zu einander. Diese Zärtlichkeit von beiden Seiten, die tiefen, liebevollen oder auch leidenschaftlichen Blicke, mit de-

nen er zuweilen ihren Bewegungen folgte, — die Innigkeit, die aus ihrem Auge, aus ihren Worten auftauchte, wie und wo sie mit ihm verkehrte, — wie selten findet man das bei einem Paar noch nach sechsjähriger Ehe!

Und doch zog ein leiser Schatten auch durch diese Räume, durch diese Herzen.

Ein gewisser Druck machte sich zuweilen auf einen Augenblick an Oswald bemerkbar.

Eine momentane Bersttheit, eine fast fieberhafte Lebendigkeit zeigte sich vorübergehend in seinem Wesen.

Die Frau — sie hieß Alara — sahen wir nie ganz heiter, obgleich etwas in ihrem Wesen zu verrathen schien, wie jubelvoll, wie frühlingsleicht diese Natur gewesen oder vielleicht noch hätte sein können.

Mag der Ausdruck auch verbraucht sein, ich muß ihn doch benützen: es lag über ihr ein Duft von Melancholie, der eines jeden Theilnahme in Anspruch nehmen mußte.

Eines Abends nach dem Nachtessen saßen wir noch in Strengens Zimmer bei einem Glase Punsch und plauderten über dies und jenes, wie es der Zufall mit sich brachte.

Alara hatte sich, da wir vom Tisch aufstanden, bereits in ihre Zimmer begeben.

Wie immer waren wir auch heut allein gewesen, aber die Bitterung hatte sich überdies auch noch mit Sturm und eifigem Regen so ungestüm und rauh gezeigt, daß wir während des ganzen Tages mit keinem Schritt das Haus verlassen konnten.

Wir spürten das Wetter selbst jetzt noch im stillen Zimmer.

Das Holz im Ofen brannte mit rasender Eile und heftigem Prasseln, und von den Gartenbäumen und den Stämmen des nahe sich dranschließenden Waldes kam ein Säusen und Heulen herüber, als ob nicht ein, sondern ein halbes Duzend wilder Jäger vorüberzögen.

Dazwischen fuhren gewaltige Regenschauer gegen die Fenster.

Kurz gesagt, es war ein Wetter, wie es selbst in der Stadt nicht angenehm, auf dem Lande aber nur dann erträglich ist, wenn man in einem größeren Familien- oder Freundeskreise bei einander weilt.

So sehr isolirt es, möchte ich sagen, so viel einsamer noch läßt es das sonst so einsame Leben erscheinen.

„Allen Respekt vor Ihrer Häuslichkeit, vor Ihrem Schloß, vor Ihrem ganzen Besitz,“ bemerkte Otto nach einer Pause, während wir stumm auf den Bärm da draußen gehorcht, „aber ich bekenne offen, lieber Strengen — ich hielte es hier für immer nicht aus, wie überhaupt nicht auf dem Lande. Wenn Sie noch vielen Verkehr mit der Nachbarschaft hätten! Und selbst dann! Im Herbst und Winter wenigstens ließe ich sicher davon, zumal, wenn mir wie Ihnen die ganze Welt offen stände.“

(Fortsetzung folgt.)

Nach Schluß des Blattes.

Soeben erhalten wir aus bester Quelle die Nachricht, daß der Reichsrath bis 7. Nov. vertagt wird.

Original-Privat-Telegramme.

Berlin, 6. Oktober. In Straßburg wurden 17.000 Gefangene gemacht, darunter 2.500 Verwundete; die gefangenen Nationalgardien wurden entwaffnet und entlassen.

Berlin, 6. Oktober. Das Hauptquartier des Königs befindet sich in Versailles. Bei Berlin und Glogau werden Reservekorps aufgestellt.

Berlin, 7. Okt. Unsere Truppen haben Passy mit unbedeutendem Verluste genommen; der Feind zog sich in Unordnung zurück.

Florenz, 7. Okt. In Rom und dem ehemals päpstlichen Gebiete haben im Ganzen nur 1500 Wähler gegen die Verbindung mit Italien gestimmt.

Tours, 7. Okt. Mittelfst Ballon eingelangte Nachrichten aus Neß lauten voll der besten Hoffnungen.

Berlin, 7. Oktober. Die Beschießung von Paris beginnt morgen.

Wien, 6. Oktober. (Coursebericht.) **Bloß** für Renten, Lose und theilweise auch für Industriepapiere war die Stimmung ziemlich angenehm, für Aktien der Banken und für die Reihzahl der Transportunternehmungen sprach sich eine weichende Tendenz aus. Fremde Wechsel und Comptanten schloßen eher flauer.

Cours-Telegramm.

7. Oktober.

Einheitliche Staatsschuld in Noten	56 70
" " " " in Silber	66 25
1860er Staats-Anleihen-Lose	91 50
Bank-Aktien	713 —
Credit-Aktien	258 75
London	124 55
Silber	122 30
Napoleon's d'or	9 94 ¹ / ₂
R. f. Münz-Dufaten	5 95

Stimmung: matt.

Eingefandt.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate **Revalescière du Barry**, welche ohne Anwendung von Medizin die nachfolgenden Krankheiten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutausschüß, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß seiner Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschall Grafen Plüskow, der Marquise de Bréhan. — Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis im Mediciniren.

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende, für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angedeihen läßt, gedanke ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalescière befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungestört nachgehen.

L. S. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — **Revalescière** Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50; in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch **Barry du Barry & Co.** in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Marburg J. Kolletnig, Grabervorstadt, Tegetthoffstraße 10; in Pest J. Dörf; in Prag J. Fürst; in Preßburg P. Bistort; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmeyer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer und Gradowitz, Apotheke zum Mohren, Murplatz; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter; und nach allen Gegenden gegen Baar oder Postnachnahme.

Stadt-Theater in Marburg.

Samstag, 8. Oktober:

Einmaliges Gastspiel des Herrn **Groß. Therese Krones.**

Charakterbild in 3 Akten von Carl Daffner.

Anzeige.

Die Verlags-Buchhandlung **G. F. Singer** hat mir den Verkauf der

5 fr. = Bibliothek

für den hiesigen Platz und Umgebung übertragen. Indem ich das P. T. Publikum zur gefälligen Pränumeration einlade, empfehle ich mich achtungsvoll.

Higersperger,

Bottekollektur am Domplatz.

682

Eröffnung.

(706)

Mit Gegenwärtigem beehre mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich meinen neuen mit allem Comfort ausgestatteten

Speise-Salon im Hotel „Erzherzog Johann“

eröffnet habe und stets bemüht sein werde, durch vorzügliches **Reininghauser Würzen**, **Schwehater Flaschenbier**, sowie immer gleich gute Schank- und Tafelweine das allgemeine Vertrauen zu rechtfertigen. Meine anerkannt ausgezeichnete Küche wird bei billigsten Preisen jedem Geschmacke zu entsprechen suchen.

In der angenehmen Erwartung eines recht zahlreichen Besuches empfehle mich mit besonderer Hochachtung.

Anton Ronacher.

Der Konkurs über das Vermögen des hiesigen Schneidermeisters Herrn

Gustav Bindelechner

wurde mit Bescheid des hochlöbl. k. k. Kreisgerichtes Cilli vom 2. September 1870, Z. 3022 aufgehoben.

(705)

Marburg am 4. Oktober 1870.

Verkäuflich

(707)

beim Gute Burg Schleinitz, Bahnstation Kranichsfeld, folgende Obst- und Bier-Bäume:

- 800 Stück Birnen hochstämmige mit Kronen pr. St. 50 kr., 100 St. 45 fl.
- 430 Stück Zwergbirnen 100 St. 45 fl.
- 700 Stück Äpfel hochstämmige mit Kronen pr. St. 40 kr., 100 St. 35 fl.
- 150 Stück Aprikosen in mehreren Sorten pr. St. 45 kr.
- 50 Stück Pfirsich in mehr. Sort. pr. St. 50 kr.
- 150 Stück Pflaumen u. Pertrigon pr. St. 45 kr.
- 165 Stück Kirschen in mehr. Sort. pr. St. 50 kr.
- 212 Stück Weichsel in mehr. Sort. pr. St. 45 kr.
- 500 Stück Rorus Maulbeerbäume in 2 Sorten 4jährige mit Kronen pr. St. 20 kr.
- 650 Stück Papulus pyramidalis, Pappeln italienische starke mit Kronen pr. St. 20 kr.
- 370 Stück Robinia umbracalifera, Kugel-Älzle 9 Schuh hoch mit Kronen pr. St. 90 kr.
- 30 Stück Robinia inermis rubra, rothblühende Älzle mit Kronen pr. St. 60 kr.
- 40 Stück Catalpa Catalpinbaum (Bignonia) starke mit Kronen pr. St. 50 kr.

Bestellungen übernimmt und effectuirt der Obergärtner **Anton Klobetz.**



Mehrere Häuser in der Stadt und den Vorstädten, zwei Güter, zwei Bauerngründe, zwei große Weingärten mit Herrenhäusern in der unmittelbaren Nähe von Marburg werden unter billigen Zahlungsbedingungen verkauft.

Zwei große Wiesen werden zu kaufen gesucht.

Ein Schneiderlehrling wird sogleich in der Stadt aufgenommen.

Zu vergeben: 3 Zimmer und Salon.

Keller auf 80 Startin zu vermieten.

Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses Blattes ertheilt.

Fertige

Herrenkleider

und Stoffe zur Anfertigung in sehr grosser Auswahl

zu staunend billigen Preisen

629

bei

A. Scheikl.

Pensionäre.

In einem seit 13 Jahren bestehenden

Mädchen-Institute,

welches sich des besten Rufes erfreut und nur 2 Stunden von Wien entfernt ist, werden noch 2 bis 3 Kostzöglinge aufgenommen.

Pensionsbetrag 360 fl. jährlich. Näheres bei Fräulein Rosalie Baron in Wiener-Neustadt, am Hauptplatz. (696)

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Personenzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 8 M. Früh und 8 U. 41 M. Abends.
Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 8 U. 56 M. Abends.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 6 U. 19 M. Früh und 6 U. 55 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 31 M. Früh und 7 U. 7 M. Abends.

Gilzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittag.
Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittag.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 2 Uhr 37 Min. Nachmittag.
Abfahrt 2 Uhr 40 Min. Nachmittag.

Gemischte Züge.

Von Würzburg nach Adelsberg:

Ankunft 1 Uhr 6 Min. Nachmittag.
Abfahrt 1 Uhr 20 Min. Nachmittag.

Von Adelsberg nach Würzburg:

Ankunft 12 Uhr 20 Min. Nachmittag.
Abfahrt 12 Uhr 40 Min. Nachmittag.

Kärntner-Züge.

Personen.

Nach Villach Abfahrt 8 U. 45 M. Früh.
Von Villach Ankunft 6 U. 32 M. Abends.

Gemischte.

Nach Villach Abfahrt 2 U. 50 M. Nachm.
Von Villach Ankunft 11 U. 56 M. Vorm.

2000 Exemplare im In- und Auslande vergriffen!
Soeben erschien dritte sehr vermehrte Auflage mit 10 Abbildungen:
Die geschwächte Manneskraft,
deren Ursachen und Heilung.
Dargestellt von **Dr. Bisenz**, Mitglied der med. Fakultät in Wien.
Preis fl. 2, mit Franco-Post fl. 2.30.
Zu haben in der Ordinations-Anstalt für **geheime Krankheiten** (besonders Schwäche) des **Med. Dr. Bisenz**, Wien, Stadt, Carrengasse Nr. 12, 2. Etod. — Tägliche Ordination von 11-4 Uhr.
Auch wird durch **Korrespondenz** behandelt und werden **Medikamente** besorgt. Mit Postnachnahme wird nichts verfordert. 64